

Andrea Geselle, *Sprachlernmotivation erwachsener DaF-Lerner auf Anfängerniveau*

In dem Artikel wird eine am Sprachenzentrum der Universität Florenz im Dezember 2005 durchgeführte empirische Studie zur Motivation erwachsener DaF-Lerner auf Anfängerniveau vorgestellt. Die Untersuchung basiert auf 15 leitfadengestützten Interviews, in denen neben den Motiven der Studenten für das Erlernen der deutschen Sprache vor allem ihre Ausgangsmotivation und die Entwicklung derselben mit Aufnahme des Lernprozesses hinterfragt werden.

Mit welchem Motivationspotential steigen die Lerner in den Lernprozess ein, wie erleben sie das konkrete Zusammentreffen mit der deutschen Sprache als Lerngegenstand, wie sich selbst im Lernprozess und welche Auswirkungen hat dies auf ihre Motivation? Dies sind die zentralen Fragestellungen, denen im Beitrag nachgegangen wird. Als besonders bedeutsam haben sich bei der Analyse der motivationalen Einflussfaktoren und ihrer Gewichtung durch die befragten Lerner/ von Seiten der befragten Lerner die in der Motivationsforschung immer wieder neu diskutierten Konstrukte der integrativen und der instrumentellen Motivation herauskristallisiert, deren Entwicklung und Ausdifferenzierung deshalb in einem kurzen theoretischen Abriss nachgezeichnet wird.

Joachim Gerdes, *Sprachtheorie und literarische Texte –Vorschläge zur literaturbasierten Vermittlung linguistischen Grundwissens in der italienischen Universitätsgermanistik*

Im vorliegenden Artikel werden Unterrichtsvorschläge vorgestellt, die linguistische Lehrinhalte durch den Einsatz von literarischen Texten als Anschauungs- und Übungsmaterial nachvollziehbarer zu machen anstreben. Dabei werden für den Spracherwerb essentielle linguistische Strukturkenntnisse anhand ausgewählter literarischer Text(ausschnitt)e aus den letzten 30-50 Jahren vermittelt. Die Texte stehen sprachlich zumeist dem Gegenwartsdeutsch nahe und bieten in kultur- und landeskundlicher Hinsicht zusätzlichen Erkenntnisgewinn. Da sich im DaF-Unterricht zunehmend wieder kognitive Ansätze neben den bewährten kommunikativen Methoden durchsetzen, können und sollten in universitären Deutschkursen auch sprachwissenschaftliche Inhalte direkt vermittelt werden. Die hier vorgestellten didaktischen Vorschläge umfassen Phonetik, Morphologie, Syntax, Semantik, ferner Pragmatik und Textlinguistik. Dabei geht es auch darum, einen theorielastigen Linguistikunterricht zu verhindern, der mit zusammenhanglosen Beispielsätzen operiert, die die Phantasie nicht anregen und die Lernmotivation beeinträchtigen.

Martina Nied Curcio – Gabriella Checchia, *Ein Europäisches Sprachenportfolio für die Germanistik in Italien? Ein Vorschlag für das Fach „Lingua Tedesca“ an der römischen Universität*

An der Universität „La Sapienza“ wurde 2005 zum ersten Mal ein Europäisches Portfolio für die deutsche Sprache erarbeitet und eingesetzt. In diesem Artikel werden die Struktur des Portfolios und die ersten (sehr positiven) Erfahrungen aus der Sicht der DaF-Studierenden vorgestellt. Außerdem werden Überlegungen zum Einsatz eines Portfolios im universitären Sprachunterricht formuliert.

Regine Nadler, *Die Schweiz: Aspekte und Probleme der Mehrsprachigkeit. Ein Beitrag zur schweizerische Landeskunde*

“Die Schweiz ist ein Land”, so ironisiert man, “in dem man gut miteinander auskommt, weil man sich nicht versteht.” - Das Bild einer unproblematischen Koexistenz der vier Landessprachen entspricht nicht ganz den Tatsachen. Das Überleben des Rätoromanischen ist trotz Fördermaßnahmen keineswegs gesichert. Die Fähigkeit fließend Hochdeutsch zu sprechen, ist bei (zu) vielen Deutschschweizern nicht in ausreichendem Maß entwickelt. Das soziolinguistische Problem der alemannischen Schweiz, das durch den exklusiven Gebrauch des Schweizerdeutschen entsteht, droht zu einem Konfliktherd zwischen den deutschen Kantonen und den lateinischen Minderheiten zu werden. Die Mundart entpuppt sich dabei zwar als Scheinhindernis, denn die Probleme sind in erster Linie wirtschaftlicher und politischer Art. Grundsätzlich wäre es heute angemessen, die *Viel-* und nicht die *Viersprachigkeit* der Schweiz ins Blickfeld der Diskussion zu rücken.

Matilde de Pasquale, *Brevi note sulla mediazione linguistica*

Alla luce del nuovo ordinamento universitario ci si interroga sul significato da attribuire al termine “mediazione linguistica” distinguendo l’ambito di ricerca e soprattutto di didattica di una materia che, se da una parte dovrebbe costituire la base teorica e pratica per la successiva specializzazione in interpretariato, dall’altra dovrebbe comunque formare professionisti a cui affidare un ruolo di mediatori-intermediari tra lingue e culture diverse in contesti con caratteristiche proprie e all’interno dei quali dietro lo sbarramento linguistico si nascondono spesso conflitti sociali e di potere a volte drammatici, alla cui soluzione può contribuire anche una mediazione linguistica consapevole.

Elmar Schafroth , *Kontrastive Lexikologie, Übersetzung und zweisprachige Wörterbücher*

L’intento di questo articolo è di illustrare le difficoltà che risultano nell’analizzare e nell’esercitare una lingua straniera o nel trasporla in un’altra. Queste difficoltà sono situate nella differenza di struttura del vocabolario, a partire dai singoli lessemi e campi semantici fino ai diversi processi metonimologici e metaforici. Mentre le discrepanze e incongruenze tra due lingue sono già cospicue a livello paradigmatico, a livello sintagmatico il fenomeno aumenta in modo esponenziale: collocazioni, fraseologismi, giochi di parole sono per la maggior parte idiosincratici e poco prevedibili.

L’autore analizza i principali tipi e cause di differenze paradigmatiche e sintagmatiche tra due lingue e si sofferma in particolare modo sul ruolo dei dizionari bilingue (tra l’altro in riferimento al vocabolario specialistico) e sulla problematica della traduzione letteraria. La coppia linguistica italiano/tedesco viene considerata in modo prioritario, ma non mancherà il riferimento ad altre lingue.